

Bericht meines Praktikums

an Universitas Padjadjaran, Indonesien

1. Vorwort

Die Zusage meines Antrags auf ein Praktikum in meinem Heimatland von STUBE machte meinen Traum wahr. Endlich kam die Zeit, wo ich meine sowohl beruflichen als auch privaten Pläne realisieren konnte. Dank der finanziellen Unterstützung von STUBE brauchte ich mir keine Sorgen um die Flugkosten zu machen. Die Vorfreude, mein Land und meine Familie nach zwei Jahren wieder zu sehen, hat die anstrengenden Flüge besiegt. Nach 17 Stunden Flug und 7 Stunden Stopover bin ich in Jakarta, der Hauptstadt Indonesiens, angekommen. Am Flughafen hat meine Familie auf mich gewartet. Ein sehr emotionelles Wiedersehen, vor allem mit meinem Sohn, konnte ich nicht vermeiden.

Die Fahrt von Jakarta nach meiner Heimatstadt, Bandung, hat 5 Stunden gedauert. Die Strecke von 175 Km sollte man eigentlich in 2,5 Stunden durchfahren können. Die Entscheidung, durch die Autobahn innerhalb der Stadt Jakarta zu fahren, hat uns nicht viel geholfen. Die andere Strecke außerhalb der Autobahn war noch schlimmer.

2. Ablauf des Praktikums

Warum habe ich mich für Universitas Padjadjaran als der Praktikumsplatz entschieden? An dieser Universität habe ich mein Bachelorstudium Deutsche Sprache und Literatur abgeschlossen. Das war vor 8 Jahren. Nun gehen mir tausende Fragen durch den Kopf. Was hat sich hier im Allgemeinen verändert? Wie wird heutzutage Deutsch unterrichtet? Wie hat sich das Curriculum entwickelt? Ob noch das gleiche Lehrbuch benutzt wird? Wie verhalten sich die Studentinnen und Studenten in der Klasse? All diese Fragen haben mich gereizt, an diese Universität zurück zu kehren. Der andere Grund ist es, dass die Universitas Padjadjaran an der Grenze von Bandung liegt. Dieser Umstand ermöglichte es mir während meines Praktikumsaufenthalts in Indonesien bei meiner Familie wohnen zu können. Aber das Schönste für mich war, dass ich in diesem Jahr Ramadan und Eid El-Fithr im Familienkreis feiern durfte.

Die Universitas Padjadjaran liegt ca. 17 Km von Bandung entfernt. Für eine solche Entfernung muss man in Indonesien jedoch mindestens die doppelte Zeit als hierzulande rechnen. Zum Praktikumsplatz bin ich mit öffentlichen Verkehrsmittel gefahren. Die Fahrt hat ca 1,5 Stunden gedauert. Hitze und Stau verursachten Kopfschmerzen. An das Verkehrschaos bin ich nicht mehr gewöhnt. Es gibt keinen Fahrplan. Deshalb kann man jeder Zeit fahren und auch jeder Zeit das Ziel erreichen. Aber man weiß nie, wann man wirklich ankommt.

Nun stand ich vor dem Eingang der Universität. Der Blick auf die Universität verblüffte mich. Man kann gar nicht mehr erkennen, wie meine damalige Uni zu meiner Studienzeit ausgesehen hat, so sehr hat sie sich verwandelt. Sie ist grüner, umweltfreundlicher, aber auch studentenfreundlicher geworden. Man sieht rechts und links Bäume und Mülltonnen. Für den Anstieg zur Universität, welche auf einem Berg

liegt, stehen den Studenten kostenlose Verkehrsmittel zur Verfügung. Für diejenigen, die lieber zu Fuß gehen, gibt es Korridore und Dächer, wo die Studenten im Schatten laufen können.

Noch erstaunter war ich, als ich in die Deutschabteilung der Universitas Padjadjaran eintrat. Fast alle Dozentinnen konnten sich an mich erinnern, obwohl mein Studienabschluss vor 8 Jahre zurück lag. Wir haben uns sehr warm und innig umarmt. Alle Lehrkräfte sind bei uns in der Deutschabteilung weiblich. Dann fand der Informationsaustausch statt. Sie erzählten mir, dass ihre Abteilungsleiterin vor 2 Monate gestorben war. Zwei junge Dozentinnen studieren gerade in Deutschland. Und eine Dozentin hat Mutterschutzurlaub. Sie haben sich gefreut, mich als Praktikantin empfangen zu dürfen, da es Mangel an Lehrkräfte gibt.

Das Arbeitsklima war angenehm. Ich fühlte mich wohl. Aber trotzdem war die Situation für mich außergewöhnlich. Früher trat ich als Studentin in den Raum ein. Jetzt sind die Dozentinnen meine Kolleginnen. Der Rollenwechsel hatte für mich eine große Bedeutung, um mich ihnen gegenüber richtig zu verhalten. So war es mir einmal passiert, dass einige Dozentinnen mich wegen meiner Kleidungsstil kritisieren wollten, den ich mir während meines zweijährigen Aufenthalts in Deutschland angeeignet habe. Die Kritik wurde mir dann schließlich durch eine junge Dozentin per SMS mitgeteilt: „Ich soll Dir sagen, dass es manchen Dozentinnen nicht gefällt, wenn Du während des Unterrichts Jeanshose trägst“.

Ich wusste, dass man als Dozent bei uns förmliche Kleidung anziehen muss, obwohl die Regel nirgendwo vorgeschrieben wird. Das Leben außerhalb Indonesiens hat meine Sichtweise geändert. Meiner Meinung nach spielt das Outfit oder das Aussehen nicht so große Rolle beim Unterrichten. Wichtiger ist es, dass ich über gute Deutschkenntnisse verfüge und die Fähigkeit habe, einen qualitativ hochwertigen Unterricht zu gestalten.

3. Beschreibung der Teilnehmer und des Unterrichts

In dem neuen Jahrgang sind ca. 60 StudentInnen immatrikuliert. Sie werden in Zwei Klassen aufgeteilt, nämlich Klasse A und Klasse B mit jeweils ca. 30 StudentInnen. In der Woche fand der Unterricht Deutsch für Anfänger drei mal mit 6 Credits statt. Jede Klasse wird von zwei Dozentinnen geleitet. In der beschriebenen Klasse wurde das Lehrwerk „Studio d“ Niveau A1 mit dazu gehörendem Arbeitsbuch und CD eingesetzt. Der Unterricht wurde hauptsächlich nach dem Lehrbuch gestaltet, weil die 4 Dozentinnen sich koordinieren müssen. Sie orientierten sich an dem Buch, damit die Klasse A und Klasse B gleiche Fortschritte erreichen können. Es werden zum Teil, aber sehr wenig, Kopien aus anderen Quellen im Unterricht erteilt.

Alle Teilnehmer sind Indonesier. Das Alter der meisten Lernenden liegt in der Regel zwischen siebzehn bis zwanzig Jahren. So weist die Gruppe, was sowohl den Altersaspekt als auch die Herkunft angeht, eine große Homogenität auf. Aber die StudentInnen besitzen ein unterschiedliches Niveau. Manche Teilnehmer konnten kein Wort Deutsch verstehen. Aber viele besitzen schon Zertifikat B1. Für mich die starke Binnendifferenzierung (Niveau A1 bis B1 in einer Klasse) war eine ganz besondere Herausforderung. Teilnehmer, die ohne Deutschkenntnisse in die Klasse kamen, haben

gesagt, dass ich zu schnell unterrichtete. Aber die andere Hälfte beklagte sich, dass ich ihnen Deutsch zu langsam beibringen würde.

Die StudentInnen waren meistens hoch motiviert. Sie haben mich sofort „akzeptiert“, als wäre ich einige von ihnen gewesen und das fand ich einfach toll. Sie haben immer mitgemacht, wenn die Lehrkraft etwas vorgeschlagen hat, waren aktiv, nahmen gerne an verschiedensten Spielen teil und waren bereits zum Lernen. Ein schönes Gefühl, als hätten wir uns alle seit langem gut gekannt.

Mir fiel auf, dass die StudentInnen aus dem 3. Semester etwas zurückhaltender im Vergleich zu den Erstsemestern waren. Obwohl sie schon 2 Semester Deutsch gelernt haben, waren sie immer noch gehemmt, auf Deutsch zu sprechen. Sie versuchten immer, im Unterricht auf Indonesisch zu reden. Die Unsicherheit und die Angst vor Fehlern spielten eine große Rolle bei ihrer mündlichen Kommunikation. Ich habe sie nach dem Grund gefragt, warum sie so viel Angst hätten. Sie haben gesagt, dass sie sich nicht sicher fühlten, auf Deutsch zu kommunizieren. Vor allem wenn wir Deutsch mit unserer Sprache –Indonesisch- vergleichen. Auf Indonesisch kennen wir keine Tempus, Artikel, Deklination und Konjugation. Wenn wir einen Satz auf Deutsch formulieren, müssen wir an viele Sachen auf einmal denken. Deshalb sprach ich immer in jeder Unterrichtsstunde so viel wie möglich Deutsch, damit sich die StudentInnen nicht fremd fühlten, wenn sie ihre Meinung auf Deutsch äußern mussten. Ich versuchte immer, sie zur Sprache zu kommen und betonte, dass Fehler beim Sprechen einer Fremdsprache normal ist.

Wir diskutierten gerne. In der Klasse führte ich keinen Frontalunterricht durch, wie ich früher unterrichtet wurde. Es geht also im DaF-Unterricht in erster Linie um die Kommunikation. In den Mittelpunkt rücken sollen daher u.a Fragen wie man als Kulturmittler – dies muss hervorgehoben werden – den Landeskundeunterricht gestaltet, damit er zu einer gelungenen Kommunikation im weitesten Sinne zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen beiträgt. „Leben und Studieren in Deutschland“ ist ein meiner Lieblingsthemen in der Diskussion. Ziel der Diskussion ist es, Deutschland samt der Kultur ihnen näher zu bringen. Es wäre noch besser, wenn zusätzlich noch ein deutsche/r Praktikant/in zu uns kommt, beispielsweise im Rahmen eines Auslandssemesters, damit man die Authentizität im Deutschunterricht schafft und mehr Gelegenheit hat, sich auf Deutsch zu unterhalten.

4. Nachwort

Das sechswöchige Praktikum in Indonesien hat mir eine konkrete Vorstellung gegeben, dass die qualifizierten Lehrkräfte in der Deutschabteilung immer gebraucht werden. Diese Tatsache motiviert mich, mein Studium schnellstmöglich fertig zu machen, damit ich mich um die Stelle als Dozentin an der Universitas Padjadjaran bewerben kann.

Es ist sehr empfehlenswert, an dem bPSA-Programm teilzunehmen, weil ein Praktikum im Heimatland als Orientierungsmittel zu unserer professionellen Entwicklung dienen kann. Schließlich möchte ich mich bei STUBE Hessen für die Unterstützung bedanken. Vielen Dank!